

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Pseudo-Konversion bei subjektalen Abbildungen**

1. Eine rein quantitative Abbildung der Form

$$f: \quad x \rightarrow y$$

besitzt, wie allgemein bekannt ist, eine Konverse der Form

$$f^{-1}: \quad y \rightarrow x,$$

d.h. durch die Differenz von  $f$  und  $f^{-1}$  werden Bild und Urbild ausgetauscht. So, wie es qualitative neben quantitativen Zahlen und Relationen gibt (vgl. zuletzt Toth 2015), gibt es natürlich auch qualitative Funktionen.

2.1. Die folgende Funktion

$$f: \quad \{S_1, S_2, S_3, \dots, S_n\} \rightarrow S_i$$

beschreibt eine qualitative Abbildung einer Mehrheit von Subjekten auf ein einzelnes Subjekt, für das gilt  $S_i \subset \{S_1, S_2, S_3, \dots, S_n\}$ , d.h. es liegt semiotisch gesehen entweder Anpassungsiconismus oder Annäherungsindexikalität vor. Das wohl beste existierende ontische Beispiel ist das bayerische Haberfeldtreiben (vgl. Panizza 1897).

2.2. Die zur qualitativen Funktion  $f$  konverse Funktion

$$f^{-1}: \quad S_i \rightarrow \{S_1, S_2, S_3, \dots, S_n\}$$

beschreibt semiotisch den genau gleichen Prozeß, der entweder Anpassungsiconismus oder Annäherungsindexikalität sein kann, nur daß sich hier ein einzelnes Subjekt einer Mehrheit anpaßt. Ein gutes, wenn auch fragwürdiges Beispiel ist die kürzlich von einer Schweizer Journalistin lancierte Kampagne "Ich, die Mehrheit", die auch unter dem Slogan "Demokratisiert mich" durch sämtliche Medien ging.

Es spielt also bei qualitativen Funktionen überhaupt keine Rolle, ob sie selbst oder ihre Konverse herangezogen wird, solange die ihnen zugrunde liegenden semiotischen Prozesse, welche die ontischen abbilden, die gleichen sind. Wir

haben hier somit einen Fall vor uns, bei welchem die Qualität die Quantität nicht als unversehrtes Teilsystem enthält, wie dies in der Mathematik der Qualitäten der Fall ist (vgl. Kronthaler 1986), sondern in welchem die Qualität die Quantität absorbiert. Ob sich also ein einzelnes Subjekt einer Mehrheit von Subjekten anpaßt, oder ob sich die Mehrheit von Subjekten einem einzelnen Subjekt anpaßt, ist qualitativ gesehen belanglos, und da der Begriff des Subjektes – wie natürlich auch derjenige des Objektes – per definitionem eine qualitative Kategorie ist, ist die Richtung des Anpassungs- oder Annäherungsprozesses sogar uneingeschränkt belanglos, denn es gibt keine Subjekte, die nicht einer Mehrheit von Subjekten angehören, und ferner gibt es keine zwei Mengen von Subjekten, da die 2-wertige Logik ja nur über eine einzige Subjektposition verfügt. Der Versuch, eine Qualitätsdifferenz zwischen den pseudokonversen Funktion  $f$  und  $f^{-1}$  zu induzieren, wäre also gleichbedeutend damit, daß sich ein Subjekt in ein Objekt transformierte, denn eine andere Möglichkeit hält das 2-wertige logische Schema nicht bereit.

#### Literatur

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt am Main 1986

Panizza, Oskar, Das Haberfeldtreiben im bairischen Gebrige. Berlin 1897

Toth, Alfred, Qualitative pars pro toto-Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

20.5.2015